

von 23 auf 51 und in Sachsen (von 81 auf 119). Einen wesentlichen Antheil an den Fortschritten der Tagespresse hat die Entwicklung des Annoncen-WeSENS, die von der Firma Haasenstein & Vogler ausging, welche 1862 zwei Bureaus hatte und 1872 zwei und zwanzig Bureaus in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz besitzt.

Bermischtes.

— In Ausführung eines von dem ersten Vereins-Tage der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger zu Nürnberg im October v. J. ausgesprochenen Wunsches wird jetzt von dem Berliner Central-Comité für das beste Modell eines Verwundeten-Transportwagens, der auch zur Fortschaffung von Lazarethgegenständen, Nahrungs- und Erfrischungsmitteln u. s. w., wie sie in den Depots der freiwilligen Krankenpflege sich finden, benutzt werden kann, ein Preis von Eintausend Mark deutscher Reichsmünze ausgeschrieben.

— Richard Menschel, Adler v. Delau, dessen Falliment Hunderte um ihr sauer erspartes Vermögen gebracht hatte, wurde am 1. d. M. von dem Gerichtshof zu Troppau (Osterr. Schlesien) wegen Betrug und Veruntreuung zu sieben Jahren schweren, mit zwei Fasttagen in jedem Monat verschärften Kerkers verurtheilt. Auch wurde Menschel des Adels für verlustig erklärt.

— Nancy, 4. Febr., Abends. (Tel.) Seit 6 Uhr ist am Horizonte ein prachtvolles Nordlicht sichtbar. Dasselbe wurde in Chaumont schon gegen 5 Uhr 55 Minuten bemerkt. Die deutschen und französischen Telegraphenleitungen sind momentan gestört. (Dieses Nordlicht ist in den verschiedensten Gegenden beobachtet worden.)

— Konstantinopel, 5. Febr. (Tel.) Gestern Abend 10½ Uhr zeigte sich ein außerordentlich starkes Nordlicht, welches erst nach 1½ Stunden an Intensität verlor.

— Der „Fr. Z.“ berichtet man aus Aachen vom 1. Febr.: „Eine in Wien verstorbene Frau Sturz hat der hiesigen Armenverwaltung 213,000 Thlr. zur Erziehung von Kindern bedürftiger Fabrikarbeiter vermacht.“

— Die „Allg. Ztg.“ erhält aus Yokohama ein Schreiben, welches weitere Details über die Reformen mittheilt, mit denen der Mikado fortfährt, die Welt in Erstaunen zu setzen. Zu dem angebahnten Fortschritt gehört u. A. auch, daß der Kaiser von Japan zehn Bierbrauer aus Bayern verschrieben hat, um ihre Industrie in Japan einzuführen.

— Telegrammen aus Petersburg vom 1. Febr. zufolge ist im Artilleriemuseum ein nach Millionen zählender Diebstahl verübt worden. So wurden alle Insignien des Andreas-, Alexander-Newski- und Weißen Adlerordens in Brillanten gestohlen. Bis jetzt hat die in ihrer Gesamtheit ausgetobene Polizei die Thäter noch nicht entdeckt.

— Lady Franklin hat abermals einen Aufwandspreis ausgesetzt und zwar gilt es diesmal den Tagebüchern ihres Gatten, welche vielleicht von den Ueberlebenden jener unglücklichen Expedition auf King-William's-Land niedergelegt sind. Wer diese Schriftstücke entdeckt und vor 1875 zurückbringt, soll 2000 Pfd. St. ausgezahlt erhalten.

— Essen, 30. Jan. Die „E. Z.“ erzählt: „Eine rührende, durchaus verbürgte Geschichte treuer und hingebender Anhänglichkeit eines Thieres an seinen Pfleger hat sich in den letzten Tagen hier begeben. Das Schicksal eines hiesigen Handwerksmeisters war an einem heftigen Nervenleiden erkrankt. Von dem Tage der Erkrankung an weigerte sich die Hauskake, ein besonderer Schützling und Pflegling des erkrankten Kindes, irgendwelche Nahrung, selbst die ausgefuchtesten Leckerbissen, zu sich zu nehmen. Täglich besuchte das treue Thier den kleinen Patienten, lieblos denselben, indem es auf das Bett sprang und dem Kinde die Händchen beleckte; im Uebrigen gab es durch Klagen seinen Schmerz kund. Gestern nun wollte die Kake wieder auf das Bett springen, indeß durch das tagelange Entbehren von Speisen war dieselbe so entkräftet, daß sie den Sprung nicht mehr ausführen konnte und unter Schmerzensgeschrei gleich darauf vor dem Bette verendete.“

Von Straßburg nach Paris.

(Fortsetzung aus Nr. 9.)

Er holte nach dem Deutschen aus, Philippine floh entsetzt in den Winkel und schrie laut um Hilfe, aber Wilhelms kräftige Faust hatte mit dem Wankersabe bereits die drohende Waffe dem Arzte aus der Hand geschlagen, daß sie stierend an den Bogen der Mauer flog. Der Empfang hatte den Gefellen wild gemacht; sein Auge bligte vor innerer Erregung und ohne ein Wort zu verlieren, packte er den Arzt beim Kragen und setzte ihn trotz heftigen Protestirens auf die Straße. Unbesorgt um das Weitere warf sich Wilhelm in eine Ecke und that, als wenn er schlafen wollte.

Das Mädchen nahm den Säbel des Doctors auf und beschwor diesen, der vor dem Hause wuthentbrannt drohte und tobte, dem Wilhelm seine Heftigkeit zu verzeihen, da dieser doch der Angegriffene gewesen sei. Es gelang ihr, den Arzt zum Fortgehen zu bewegen. Als sie wieder in das Gewölbe trat, fand sie den Gefellen noch liegend, finster vor sich hinstarrend, den Kopf in die Hand geküßt.

„Wilhelm, was habt Ihr gethan?“ sagte sie. „Was ich mußte. Oder sollte ich mir von dem Windbeutel den Degen in den Leib rennen lassen? Verzeiht, Jungfer, daß ich Euch abermals in einer jätlichen Stunde gestört habe, aber ich konnte ja nichts dafür, wie hätte ich ahnen können. Seine letzten Worte murmelte er nur noch unverständlich, so sehr packte ihn der Ingrimm, der in ihm wüthete.“

„Ihr thut mir weh,“ betheuerte Philippine, „laßt Euch nur sagen —“

„Ihr sollt mir nichts sagen,“ unterbrach sie der Gefelle. „Was gehe ich Euch weiter an? Bin ja ein Deutscher, ein Verlässlicher. Mag er hingehen und mir die Spürhunde des Präfecten auf den Hals heken. Besser wäre es freilich gewesen, ich wäre gar nicht wiedergekommen. Mancher würde froh sein, wenn er auf gute Art herauskönnte, aber ich hatte mein Wort gegeben und bin nun einmal von der leidigen deutschen Gewohnheit befangen, ein gegebenes Wort zu halten.“

Die letzten Sätze sprach er noch in bitterem, aber doch in gemäßigterem Tone und die Tochter Altrocks ergriff die Gelegenheit, zu seinem Gemüthe zu reden: „Wilhelm, was Ihr sagt, mußte Euch wohl vielmehr erschrecken, aber beim allmächtigen Gott, ich bin schuldlos daran. Wahr ist es, Dr. Tonny quält mich mit einer fast wahn sinnigen Jeneigung, die ich nicht erwidern kann, nicht erwidern darf. Wagt Ihr nicht, warum ich nicht kann?“

Ihr Blick streifte das Angesicht des Gefellen, der matt lächelnd den Kopf schüttelte. „Ihr locht vergebens, Jungfer, ich glaube Euch nichts mehr. Der schwarze Lodenlopf des schwärmerischen Franzosen hat es Euch angethan und wenn ich jemals Hoffnungen in den Himmel haute, sie stürzten zusammen wie Kartenhäuser vor dem, was ich mit eigenen Augen sah. Gleichviel, ich trage nicht schwer an meiner Enttäuschung. Es ist ja nichts Neues, daß unsere Offiziere ihre petites femmes überall suchen und finden. Damen, denen sie ein glänzenderes Loos bieten können, als ein armer Schmiedemeister seiner Frau zu bieten vermag.“

Jorneströße schob dem Mädchen auf die Stirne. „Dieser giftige, brutale Hohn trennt uns auf immer,“ rief sie und vertief in Eile das Gewölbe. Eine Vollkugel zischte draußen auf dem Pflaster hin, aber sie achtete derselben nicht und schritt ohne Ziel nach der inneren Stadt.

Wilhelm blieb allein mit seiner Verbitterung seinem Jorn. In der ersten Aufwallung des Gefühls wollte er dem Mädchen nachsehen, sie um Verzeihung bitten, aber dann warf er sich wieder Unmännlichkeit vor und blieb. Meister Altrocks fester Schritt ließ sich auf den Steinfließen vernehmen. Er trat ein und reichte dem Gefellen freundlich die Hand. „Grüß Dich Gott, Bürsche,“ sprach er, „ich habe von Deiner Ankunft vom Nachbar Wendelin gehört. Sage mir nur, wie es Dir möglich war, wieder herein zu kommen in die Stadt?“

„Der feindliche General gab mir eine Escorte mit bis zu den äußersten Vorposten. Dort erwartete mich schon der Sergeant Francois und geleitete mich selbst heran, da er seinen Soldaten überall verfiderte, mein Botengang geschähe im Auftrage unseres Commandanten.“

„Du hast uns einen großen Dienst geleistet. Wir wissen doch nun einigermaßen, wie wir daran sind, und daß wir nichts mehr von außen zu hoffen haben. Doch ich sehe, Du bist nach einer solchen

Anstrengung müde und ich will Dir die Ruhe gern vergönnen.“

Meister Altrocks entfernte sich in ein Nachbarhaus, das der Brand verschont hatte und Wilhelm versank in tiefen Schlummer, den kein Bombardement der Welt unterbrechen zu können schien. Seltsamer Weise gaukelte ihm die tückische Phantasie im Traume die Gestalt Philippinens vor das innere Auge und machte ihm wenigstens auf Stunden den Haß vergessen, den er sich einbildete, auf die Verrätherin seines Herzens geworfen zu haben.

Beim Morgenrapporte in der Citadelle ließ sich Dr. Tonny dem General Ulrich melden. Der Commandant war verdrießlich, weil unwohl, und empfing den Arzt nicht eben mit der freundlichsten Miene.

„Was bringen Sie, Doctor?“ Eine längere Krankensliste, als gestern? Oder brach eine Epidemie in der Stadt aus? Bedürfen Sie etwas für Ihre Lazarethe? Mein Gott, wer nur helfen könnte!“

„Nichts von Allem, Herr General!“

„Nun dann, nur jetzt nichts im persönlichen Interesse erbitten,“ sprach heftig der General. „In unserer Lage, wo wir wie die Männer im feurigen Ofen sitzen, darf es nur noch allgemeine Interessen geben.“

„Die Stadt ist voll von Gerüchten, die ich Ihnen melden muß.“

„Gerüchte? Und wie lauten die?“ fragte der General gespannt.

„Der Kaiser ist gefangen, die Armee Mac Mahon's ward vernichtet, die Republik ist proclamirt worden, eine neue Regierung trat am 4. September an!“

General Ulrich sprang auf. „Mordheu! Woher hat man das? Ich habe es doch auf das Sorgfältigste verheimlicht.“

„Es muß ein Verräther in der Stadt sein, der Zeitungen und Kundschäften aus dem feindlichen Lager gebracht hat — ich glaube, ihn zu kennen.“

„Wer ist es? Ein Soldat?“

„Nein, ein simpler Schmiedegessele, Wilhelm ist sein Name, von Geburt ein Deutscher.“

„Wie? Gibe es noch Deutsche in der Stadt?“

„Ich fürchte sogar, sie stehen an der Spitze einer Konspiration.“

„In Straßburg soll Niemand conspiriren, Niemand einen andern Willen haben, als der Commandant,“ brauste Ulrich auf. „Sind Sie Ihrer Sache gewiß?“

„So wahr ich ein guter Patriot bin und mein Vaterland um so mehr liebe, da es seine Geschicke selbst zu bestimmen berufen ist.“

„Hoffen Sie nicht zu viel von dieser Republik,“ bemerkte der General, „es fehlen uns noch die Republikaner dazu. Doch diesen Waggel von Schmiedegessele muß ich haben. Er wird mir gestehen müssen, wer es ihm möglich machte, die Festung ohne mein Vorwissen ein- und auszuräumen. Kennen Sie des Bürschens Aufenthaltsort?“

„Ich hoffe ihn zu finden.“

Der General rief nach seinem Adjutanten. „Sie werden vier zuverlässige Leute mitnehmen, Herr Adjutant, und diesem Herrn folgen. Er wird ihnen einen Landesverräther und Spion bezeichnen, den Sie verhaften und nach der Citadelle bringen werden.“

„Zu Befehl, Herr General.“

Es suchte etwas eine diabolische Schadenfreude über des Arztes gelbes Gesicht. Er folgte dem Adjutanten, voll innerer Befriedigung über seinen gelungenen Plan. Er war zwar nicht ganz genau unterrichtet, daß Wilhelm der geheimnißvolle Bote sei, aber eine unbestimmte Ahnung, ein richtiger Instinct hatte ihn sofort die leise Spur aufnehmen lassen, auch fühlte er keinerlei Gewissensscrupel, nöthigenfalls auch einen Unschuldigen seiner Rache zu opfern.

Aber auch Wilhelm hatte eine unbestimmte Ahnung, daß ihm etwas bevorstehen könne. Keisliche Ueberlegung während der Nacht brachte ihn zu dem Entschlusse, gegen den Doctor auf seiner Hut zu sein. Er kannte dessen Naturell zu gut, um nicht auf Alles gefaßt zu bleiben, auch konnte er annehmen, daß man eifrig nach dem Verbreiter der ominösen Nachrichten fahnden würde.

Er arbeitete am Morgen auf den Trümmern des Altrockschen Hauses, um etwas aufzuräumen. Der Himmel hatte der schwergeprüften Stadt einen herrlichen Tag gesandt, das Geschloßfeuer machte eine Pause und nur der Rauch der Brandstätten und diese selbst erinnerten daran, daß die Stadt dem Verderben geweiht war. Wilhelm blickte fleißig um sich und hatte sich einen Arbeitsplatz gewählt, auf welchem er von der Straßenseite aus nicht sofort bemerkbar sein konnte.

(Fortsetzung folgt.)